



keit bieten, das dem Bedürfnis der jungen Frau entgegenkommt, sich auch in einem Leben mit dem Kind vermehrt der selbst gewählten und gewünschten Lebensform und Beschäftigung zuwenden zu können", dann wird sie überzeugt sein, daß künstliche Babynahrung vom ärztlichen Standpunkt her das Beste und Sicherste für das Kind und sie selbst sei; zumal die künstliche Ernährung des Säuglings in den meisten Heften sehr viel ausführlicher behandelt wird als die natürliche Nahrung.

Der wissenschaftliche Anspruch dieser „Lehrschriften“ für Mütter und Schwangere erscheint mir im Zusammenhang mit dem Thema „Stillen“ als ein Versuch, die Frauen für dumm zu verkaufen. Die Informationen sind zu kurz, zu unvollständig und oberflächlich; sie bewirken eine Verunsicherung bei Frauen, die stillen wollen oder es bereits tun. Dabei sollte doch gerade den ärztlichen Verfassern dieser weitverbreiteten Schriften bekannt sein, daß der Erfolg des Stillens vom Vertrauen der Frau in ihre Stillfähigkeit abhängig ist.

Chrys Laukut-Rogowik

Stillen als Kampfmittel

Jede Mutter kann stillen, aber nur wenige tun es. Warum? In unserer Gesellschaft hat Muttersein keinen Wert; die Doppelbelastung der Frau durch Beruf (oftmals Lohnarbeit) und Familie ist fast überall eine Selbstverständlichkeit.

Die Fähigkeiten des weiblichen Körpers, die nicht zur Befriedigung der üblichen männlichen Sexualität dienen, werden in keiner Weise geschätzt. Wie Erziehungsarbeit allgemein wird Stillen als Teil davon kaum anerkannt, durch versteckte Praktiken verhindert. Der kapitalistische Arbeitsmarkt und Arbeit in einer patriarchalisch organisierten Welt, braucht „freie“ von Kindern unabhängige Mütter und Kinder, die von Müttern „frei“ sind. Stillen macht Mütter abhängig, macht sie unter diesen Bedingungen abhängig.

- Oder kann eine Mutter vielleicht:
- als Sekretärin Briefe schreiben, zwischendurch ihr spielendes Kind stillen,
- mit ihrem Kind auf Versammlungen gehen und es zwischendurch an die Brust nehmen,
- das Kind zur Uni mitnehmen und während einer Vorlesung stillen,
- mit dem Kind in ein Kino gehen?

Es gäbe für Mütter zusammen mit ihren Kindern genug Möglichkeiten, eine Arbeit zu verrichten und am öffentlichen Leben teilzunehmen. Für Mütter und Kinder wäre das Leben leichter; die Mütter würden weniger abhängig sein, wenn die Kinder in alle Lebensbereiche und von allen Beteiligten integriert wären.

Ein Kind nach seinen Bedürfnissen zu stillen, bedeutet für die Mutter hier eine Anzahl von Verzicht: das öffentliche und „normale“ Leben ist auf stillende Mütter und ihre Babies nicht eingestellt. Stillen findet zu Hause statt, im Schlafzimmer.

Stillen ist ein Privileg: für die Mütter, die sich trauen; für die, die Zeit haben; für die, die mutig sind; für die, die

gewußt haben, wie frau es macht; für die, die gespürt haben, daß, wenn sie es nicht tun, sie um etwas betrogen werden. Betrogen um eine sinnliche Beziehung, die sie als Kind nicht haben konnten und als Erwachsene nicht haben sollen. Sie stecken die Strafen, wie z.B. eine zeitlang aus dem Beruf ausscheiden, ein. Mütter und Kinder, vor allem stillende Mütter und deren Kinder, sind am stärksten von den Unzulänglichkeiten in unserer Gesellschaft, wie z.B. die Trennung von Wohnen und Arbeiten betroffen.

Um uns das Leben ein wenig zu erleichtern, können wir versuchen, einiges selbst zu tun:

- unsere Erfahrungen austauschen,
- uns beim Stillen nicht verstecken, im Bus, Restaurant, usw. stillen,
- mit Frauen zusammenleben oder-treffen, die das Kind auch stillen können,
- unser Wissen und unsere praktischen Erfahrungen an andere Frauen weitergeben.

Das alles verbessert natürlich die Situation der stillenden Mutter nur unwesentlich. Deshalb sollten wir an die Öffentlichkeit folgende Forderungen stellen:

- mindestens ein Babyjahr, bei voller Bezahlung für berufstätige Frauen und Erhaltung des Arbeitsplatzes,
- mütterfreundliche Arbeitsplätze,
- Vermittlung von Arbeitsplätzen, an die Mütter ihre Kinder mitbringen können,
- mehr Geld für nicht-berufstätige Mütter (Erhöhung der Sozialhilfe, finanzielle Unterstützung durch Krankenkassen),
- mehr Publikationen über das Stillen,
- bessere Aufklärung von Ärzten, Hebammen und Krankenschwestern,
- gesetzliche Einschränkungen der Werbung für künstliche Babynahrung (Schweden),
- Einrichtung von Informationszentren für stillende Mütter.

Stillgruppe